Dieter Schenk

AUFSTIEG UND MACHTERGREIFUNG DER NSDAP UND IHRES GAULEITERS ALBERT FORSTER

Am 23. Oktober 1939, rund sieben Wochen nach dem deutschen Überfall auf Polen, zitierte die „Deutsche Rundschau“ eine Rede des Gauleiters von Danzig-Westpreußen, Albert Forster, in der dieser ausgeführt hatte:

„Unsere Verpflichtung ist, dass wir das Land hier rücksichtslos von allem Gesindel, Räuberbanden, Pollaken und Juden säubern. Wir werden säubern, darauf könnt ihr euch verlassen! Die eindeutige Zielsetzung – Ordnung und Frieden in diesen deutschen Gau zu bringen –verlangt eine kompromisslose Haltung gegenüber den Feinden der deutschen Ordnung. Den Polen muss beigebracht werden, wer die Herren sind.

Der Deutsche hat Anspruch darauf, nachdem er zwanzig Jahre geknechtet wurde, jetzt als Herr dieses Landes aufzutreten. Wir können gar nicht hart genug sein.

In wenigen Jahren wird das Land ein anderes Gesicht haben. Unser Ziel ist, dass dieses Land in kurzer Zeit wieder hundertprozentig deutsch werde. Polen, die bei uns nichts zu suchen haben, müssen unbedingt entfernt werden.“

Der Mann, der dieses Programm vertrat, das geradewegs in den Völkermord führte, war im Herbst 1939 erst 37 Jahre alt. Dennoch gehörte Forster bereits zur alten Garde der Gauleiter.

Albert Forster war es nicht an der Wiege gesungen worden, einst Hitlers Mann in Danzig zu werden. Als er am 26. Juli 1902 geboren wurde, umgaben ihn Gefängnismauern. Hätte jemand dies als schlechtes Omen gedeutet, hätte er Recht behalten.

Der Vater bewohnte mit seiner Familie als Gefängnisoberverwalter eine Dienstwohnung im Gefängnisgebäude der Fürther Katharinengasse. Forster wurde also im Gefängnis geboren und sollte knapp fünfzig Jahre später im Gefängnis sterben.

Nach vier Jahren Volksschule besuchte Forster zwischen 1912 und 1920 das Fürther humanistische Gymnasium. Das zweite und fünfte Schuljahr musste er wiederholen, so dass er nach acht Jahren die sechste Klasse mit der Mittleren Reife verließ. Erst später wurde klar, dass er in der Tat nur mittelmäßig intelligent war.

Der junge Mann hätte vielleicht in einer anderen Zeitepoche ein normales Leben geführt, er wurde zu einem Produkt jener politisch wirren Nachkriegsjahre in Deutschland.

Da er von dem forschen Auftreten der Nationalsozialisten "so ergriffen war", fasste Forster 1923 - wie er schrieb ohne lange zu überlegen - sofort den Entschluss, in Fürths SA einzutreten. In dieser Stadt, "die besonders von den Juden heimgesucht war" - so Forster - gab es schon nach vier Wochen 80 Mitglieder.

Forster beschäftigte sich mit Hitler, dessen Prozess im Jahr 1924 und seinen Reden. Er schrieb zehn Jahre später, immer klarer sei ihm die nationalsozialistische Weltanschauung geworden und immer mehr habe er "unseren Hitler als deutschen Führer anerkannt". Hitler habe ihm die innere Kraft vermittelt, noch fanatischer als bisher weiterzuarbeiten.

In dieser Zeit wurde Forster von seinem Arbeitgeber, dem Bankhaus Brückner in Fürth, zunächst strafversetzt und dann am 30. Juni 1924 "wegen politischer Betätigung" entlassen und verkaufte fortan das nationalsozialistische Hetzblatt "Der Stürmer".

Über den Nürnberger Ortsgruppenleiter der NSDAP, Julius Streicher, lernte Forster Hitler persönlich kennen. Beide entdeckten

Forsters rhetorische und organisatorische Begabung und setzten ihn bei Parteiveranstaltungen ein.

1925 gründete Forster die NS-Ortsgruppe und 1926 die SS-Gruppe Nürnberg Fürth. Dies wies ihn in der Hierarchie als "Alten Kämpfer" aus und garantierte in der Zeit des NS-Regimes Ansehen und Privilegien.

Als einer der jüngsten SA-, Partei- und SS-Soldaten hatte Forster somit die Grundlagen für eine bilderbuchhafte Nazi-Karriere gelegt, die mit allen Insignien "gekrönt" werden sollte, wie Beförderung zum SS-Obergruppenführer, Goldenes Parteiabzeichen, Totenkopfring, Ehrenringen und Julleuchter.

In den kommenden drei Jahren gehörte Albert Forster zur ständigen Begleitung Hitlers, wenn dieser Nürnberg besuchte.

Unter der Protektion Streichers erlebte Forster einen steilen Aufstieg, denn alsbald wurde er als Redner auch außerhalb Frankens verwendet und avancierte schließlich zum Bezirksleiter der NSDAP in Mittelfranken.

Für die Reichstagswahlen am 14. September 1930 hatte Hitler den hoffnungsvollen Nachwuchsmann auf Platz 3 der Liste des Wahlkreises Franken setzen lassen. Die NSDAP erreichte mit 23, 8 % der Wählerstimmen einen großen Erfolg und errang im Reichstag 107 Sitze. Mit 28 Jahren war Forster das jüngste Reichstagsmitglied.

Hitler schätzte Forster genau um der Eigenschaften willen, die anderen Leuten auf die Nerven gingen: seine Beredsamkeit, seine Gesten "sieghafter Gläubigkeit", sein völliger Verzicht auf eigenes Denken und Urteilen, gepaart mit anmaßender Streitlust.

Hitler soll ihn "für den fähigsten Organisator unter seinen jüngeren Mitarbeitern" gehalten haben.

Forster selbst ließ sein Credo in seiner Biographie festschreiben, ohne die eigene Entpersönlichung zu realisieren: "Der Albert Forster von 1930 hat mit dem von 1923 nur noch wenig gemeinsam. Er ist ein anderer Mensch geworden. Ein Hitler-Mann! Er gehört nicht mehr sich selbst, wie er früher glaubte, er ist besessen, Eigentum der nationalsozialistischen Idee."

Die Anfänge der Danziger NSDAP gingen auf das Jahr 1922 zurück und sind mit dem Namen Hans Hohnfeldt verbunden, der sich Ende der zwanziger Jahre mit Arthur Greiser um die Kompetenz stritt, die Partei zu führen.

Bis 1929 wusste man in dem Freistaat Danzig wenig von den Nationalsozialisten. Zwar gab es SA und SS sowie eine politische Leitung, aber alles beschränkte sich auf einen engen Rahmen.

Die NSDAP hatte bei den Wahlen im Jahr 1927 nur einen einzigen Sitz errungen und blieb eine Splitterpartei.

Das Danziger Parlament, der Volkstag, verfügte zunächst über 120 Sitze, die ab 1930 auf 72 Sitze reduziert wurden.

Seit November 1927 bildete der Wahlgewinner SPD mit dem katholischen Zentrum und den Liberalen eine Koalition.

Die antimarxistisch eingestellte Deutschnationale Volkspartei befand sich wie auch die Kommunistische Partei in der Opposition.

Die Danziger Regierung wurde seit 1920 von Senatspräsident Heinrich Sahn geleitet, der sich um Überparteilichkeit bemühte.

Die Danziger NSDAP war zu dieser Zeit in verschiedene Interessengruppen zerfallen und zerstritten. Es herrschte ein führerloser Zustand.

Besonders galten der Danziger SA-Führer Fricke und ein Hauptmann Stennes, der die SA in Ostdeutschland aufgebaut hatte, aus Sicht der obersten Nazi-Führer in Berlin als Unruhestifter, Zersetzer und als untreu.

Hitler schickte Anfang Oktober 1930 Hermann Göring nach Danzig, um eine Bestandsaufnahme der dortigen desolaten Parteizustände zu erheben.

Für die NSDAP war es fünf Minuten vor Zwölf, denn am 16. November sollten Volkstagswahlen stattfinden.

Göring setzte Artur Greiser kommissarisch als Gauleiter ein, bis ein Mann aus dem „Reich“ bestimmt sei. Nach München zurückgekehrt, schlug Göring Albert Forster als künftigen Gauleiter vor, "da hier" – so Göring – „nur durch eine fanatische Führerpersönlichkeit Wandel geschaffen werden könne".

Hitler stimmte zu und erteilte Forster am 15. Oktober 1930 eine schriftliche Vollmacht mit weitgehenden Machtbefugnissen.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir einen kurzen Exkurs über Gauleiter:

Nach der Neugründung der NSDAP 1925 teilte Hitler das Reichsgebiet in 41 Gaue ein. Aufgrund einer gewissen Fluktuation gab es zwischen 1925 und 1945 über 90 Gauleiter.

Von ihnen fielen nur sechs bei Hitler in Ungnade und verloren ihr Amt. Hitler tolerierte Schwächen der Gauleiter und behandelte sie als eine unantastbare Elite, die das kämpferische Durchsetzen vor 1933 hemmungslos vorexerziert hatten.

Ein Gau gliederte sich in Kreise, Ortsgruppen, Zellen und Blöcke. Im Jahre 1940 umfasste der Reichsgau Danzig-Westpreußen 31 Kreise und 500 Ortsgruppen der NSDAP.

Die Organisationseinheiten wurden als Hoheitsgebiete der NSDAP bezeichnet, ihre Führer als Hoheitsträger.

Der Gauleiter konnte nur von Hitler ernannt bzw. entlassen werden. Nach dem Führerprinzip trug der Gauleiter ausschließlich Hitler gegenüber die Gesamtverantwortung für den Gau und besaß das Aufsichtsrecht über sämtliche Parteigliederungen.

Unter den Gauleitern befanden sich zahlreiche sogenannte Alte Kämpfer mit einem besonderen Vertrauensverhältnis zu Hitler. Ihre in der sogenannten Kampfzeit bei der Eroberung der Macht und Festigung der Parteiherrschaft bewiesene Loyalität dankte ihnen Hitler mit ihrer Einsetzung auch in staatliche Ämter.

Damit wurde das Prinzip der Einheit von Partei und Staat realisiert. Seit 1942 fungierten alle Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare.

Im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess wurden Gauleiter als verbrecherische Gruppe verurteilt.

Noch eine letzte Information zur sozialen Herkunft: Von Ausnahmen abgesehen, stammten Gauleiter aus der unteren Mittelschicht und verfügten nicht über eine akademische Bildung, häufig auch nicht über das Abitur, wohl aber über einen unerschütterlichen Glauben an den Nationalsozialismus und eine charakteristische Karriere in der NSDAP.

Schon gar nicht waren Gauleiter Intellektuelle. Vielmehr hatten sie neben dem Fanatismus für die nationalsozialistische Idee die Eigenschaft, Ehrgeiz und skrupellosen Machtanspruch miteinander zu paaren und dabei buchstäblich über Leichen zu gehen.

Das erklärt auch, wieso ein hergelaufener Flegel aus Fürth in der soliden und ehrbaren Hansestadt Danzig diesen Erfolg haben konnte.

Zurück zu Albert Forster: Am 24. Oktober 1930 traf er in Danzig ein. Nachdem er die Parteigenossen hinter sich geschart hatte, führte er in den verbleibenden Tagen die Regie des Wahlkampfes und konnte auf seine Erfahrungen in Franken zurückgreifen.

Mit seiner Routine als Organisator, Redner und Agitator war er überhaupt gut auf die Danziger Herausforderung vorbereitet, also aus Sicht der Nationalsozialisten eine glückliche Personalentscheidung.

Er inszenierte Großveranstaltungen verpflichtete am Vorabend des Wahltages in der ausverkauften Sporthalle Dr. Josef Goebbels, den Reichspropagandaleiter der NSDAP. "Endloser Jubel umbrandete den leidenschaftlichen Kämpfer Adolf Hitlers", behauptete Forster.

Forsters Konzept ging auf, bei den Wahlen am 16. November 1930 erreichte die NSDAP 12 von 72 Sitzen im Volkstag und wurde hinter den Sozialdemokraten zweitstärkste Partei. Der NSDAP-Zuwachs ging in erster Linie auf Kosten der SPD, die sieben Sitze verlor.

Mit der Amtsübernahme Forsters änderte sich der öffentlich geäußerte Ton. Die Weltwirtschaftskrise bot den Nazis Anlass für eine allmähliche Radikalisierung und Brutalisierung des politischen Lebens in Danzig.

Die Jahre 1931 und 1932 bezeichnete Forster als Arbeits- und Kampffahre. Er zog mit seinem Gaubüro in das repräsentative Haus Jopengasse 11 in der Innenstadt um, was nicht ohne Symbolik für die neu gestaltete Partei war.

Von Oktober 1930 bis Oktober 1931 organisierte der Gauleiter 44 Massenveranstaltungen und angeblich 2100 kleinere öffentliche Zusammenkünfte der NSDAP und ließ sechs Redner in Speziallehrgängen schulen.

Nach der offiziellen Statistik stieg die Zahl der NSDAP-Mitglieder im Gau von 800 (Juni 1930) auf 9519 (Dezember 1932). Im genannten Zeitraum wuchs die Stärke der SA von 150 auf 1500 Mann und die der SS von 20 auf 200 Mann.

Das Verhältnis zu Polen unterlag in diesen Jahren permanenten Spannungen. Die deutsche Seite unterstellte, dass Polen seine Rechte in Danzig ständig zu erweitern anstrebe und wirtschaftlichen Druck verstärke, um schließlich die Annexion Danzigs vorzubereiten.

Da Polen in Gdynia einen eigenen modernen Hafen baute, der Danzig schon bald Konkurrenz machen sollte, war diese Entwicklung den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. Fortlaufende Auseinandersetzung gab es auch in Zollfragen.

1932 begab sich die NSDAP mit dem Ziel von Neuwahlen in die Opposition und erreichte schließlich am 13. April 1933 die Auflösung des Danziger Volkstages und am 28. Mai 1933 Neuwahlen.

Das Ergebnis der Wahlen war für Forster hervorragend, er erzielte bei einer Wahlbeteiligung von 92,1 % 38 Sitze, das bedeutete mit 50,03 % die absolute Mehrheit.

Hitler telegraphierte: "Großartig, Forster!" Der Gauleiter hatte mit diesem Ergebnis sogar die letzten Wahlen im "Reich" (43,9 % aller Stimmen für die NSDAP) übertroffen und saß ab jetzt für alle Zeiten des nationalsozialistischen Regimes in Danzig fest im Sattel.

Die Gründe für den Wahlerfolg liegen auf der Hand. Danzig hatte Anfang 1933 insgesamt 40726 Arbeitslose, die sich von Forsters Arbeitsbeschaffungsprogrammen eine Lösung versprochen. Außerdem wollten so gut wie alle deutschen Danziger "Heim ins Reich" – wie es damals hieß - völlig unabhängig davon, ob sie der NSDAP angehörten oder mit ihr sympathisierten; mit den Nationalsozialisten schien man auf diesem Weg zu sein.

Und schließlich hatte die NSDAP mit ihrem Wahlkampf einen ungeheuren Druck erzeugt, die Wähler - besonders auf dem Lande - traten in Scharen freiwillig in die Partei ein (Dezember 1932: 9 519 Mitglieder; Juni 1934: 21 861 Mitglieder).

Am 24. Juni 1933 erließ auch der Danziger Volkstag ein Ermächtigungsgesetz, das im Unterschied zum Gesetz des Reichstags keine verfassungsändernde Gesetze zuließ. Doch erhielt der Senat als

Exekutive das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, wovon er durchaus Gebrauch machte.

In der Diktion der Nationalsozialisten hießen die Gegner: die "Reaktion", die "Roten", die "Schwarzen" und die Juden.

Der Gauleiter schwamm auf einer Welle des Erfolges. Die Stadt Danzig, wie auch seine Heimatstadt Fürth, verliehen ihm die Ehrenbürgerrechte, Göring berief ihn zum Preußischen Staatsrat und Hitler spielte den Trauzeugen bei Forster Hochzeit mit Gertrud Deez, die aus der Familie eines wohlhabenden Danziger Unternehmers stammte.

Der neue Senatspräsident Hermann Rauschning, der sein Amt am 20. Juni 1933 angetreten hatte, stand geistig weit über Albert Forster, er war nicht der Typ eines provinziellen Politikers. Auch verstand er sich nicht als Befehlsempfänger des Gauleiters - und damit waren Konflikte vorprogrammiert.

Rauschning war für eine Verständigung mit Polen offen, um die schwierige Lage Danzigs zu verbessern, er blieb aber gleichfalls bereit, den Wünschen der obersten nationalsozialistischen Führung in Berlin zu entsprechen.

In Danzig jedoch blieben die Scharfmacher auf Kurs und erzwangen mit Billigung Hitlers Rauschnings Rücktritt.

Sein Nachfolger im Amt des Regierungschefs wurde Greiser. Forster sagte unwirsch: "Es wird wohl Greiser sein müssen, denn ich habe keinen anderen."

Damit verlagerte sich das Gewicht noch mehr in Richtung der Gauleitung, denn als Stellvertreter des Gauleiters war Greiser seinem Parteichef Gehorsam schuldig.

Da sich Forster in allen wichtigen Angelegenheiten auf Anordnungen Hitlers berief - was niemand nachprüfen konnte - waren seine Anordnungen letztinstanzlich und damit unangreifbar. Ab diesem Zeitpunkt nahm Forsters Einfluss auf das Regierungsgeschäft erheblich zu.

Der Machtmensch Forster war mit seiner antipolnischen Politik kaum zu zügeln und musste immer wieder zwischen 1933 und 1938 von Hitler aus außenpolitischen Gründen gebremst werden.

Weder waren Raffinesse und Taktieren noch Findigkeit des Gauleiters Stärke. Er bevorzugte mit seinen einfachen Denkstrukturen den Frontalangriff und stand sich obendrein mit seiner Ungeduld oft selbst im Wege.

Anfang 1935 strebte Forster erneut die Auflösung des Volkstages und Neuwahlen an, um diesmal die Zweidrittelmehrheit zu erringen.

Sein Leitsatz in einem Rundschreiben lautete: „Für alle Nationalsozialisten gilt der alte Satz aus der Kampfzeit: Alles, was der Gegner sagt, ist gelogen!“

Mit 59,31% der Stimmen verfehlte er eindeutig das Ziel. Waren es 1930 insgesamt 31 516 Wähler der NSDAP, wählten jetzt 159 423 Personen die Nazi-Partei, was aber auch die Höchstgrenze der Anhängerschaft aufzeigte. Zur Orientierung möchte ich anmerken, dass etwa 41% der Wähler die NSDAP nicht gewählt hatten.

Insgesamt erfüllte Forster die in ihn gesetzten Erwartungen. Skrupellos und mit organisatorischem Geschick, ohne Scheu vor Rechtsbrüchen und intriganten Aktionen, setzte Forster die Nazi-Interessen durch:

durch Verbote, Gleichschaltung, Vertreibung und Vernichtung, Unterdrückung und Vorbereitung des Krieges. 1939 erreichte der Gauleiter den Zenit seiner Macht.

Da alle Gauleiter darauf achteten, dass Intelligenz und Fähigkeiten des Mitarbeiterstabes im allgemeinen ihre eigenen nicht überragte, entstand eine nivellierte, ziemlich stabile Führungsschicht, die alle Schalthebel der Macht in den Händen hielt.

Die Gauleiter festigten ihre Herrschaft durch ein Beziehungsgeflecht sie umgebender Funktionäre, wie persönliche Adjutanten, Gauamtsleiter, Stabsleiter, Kreisleiter, die als rabaukenhafte Kameraden, als Ratgeber und fanatische Anhänger der Ideologie eine bedingungslose Gefolgschaft gewährleisteten.

Dieses Hofschranzentum garantierte gegenseitige Protektion und

weitgehende Risikofreiheit bei der Ausübung auch schlimmster Verbrechen.

Forster verkehrte mit Greiser und den anderen Funktionären grundsätzlich im Befehlstone.

Er kümmerte sich mit seiner Gauleitung nachgerade um alles, so zum Beispiel auch darum, dass auf der Toilette der "deutsche Gruß" nicht erwünscht sei.

Zudem war der allmächtige Gaufürst omnipräsent und immer in seinem Reichsgau unterwegs. Er zwang nicht zuletzt jeden seiner Nachgeordneten in seine Abhängigkeit, weil er über dessen Beförderung bestimmte - und Karriere wollten viele im NS-Staat machen.

Zum Zweck einer Ämtervereinigung strebte er die Verzahnung zwischen Staats- und Parteiamt an.

An erster Stelle dachte er dabei an sich selbst, denn noch immer hielten sich Gerüchte, dass Forster Staatsoberhaupt von Danzig werden wolle – ein Ziel, das er kurz vor Kriegsbeginn erreichte. Es herrschte das Prinzip "Befehl und Gehorsam".

Am Rande sei erwähnt, dass diese Danziger NS-Funktionäre, die sich massenhaft Menschenrechtsverletzungen erlaubten, allesamt nach dem Krieg durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen.

Das war neben zahlreichen Amtsleitern vom Presse- und Propagandaamt bis zum Beauftragten für Rassenpolitik auch Generalstaatsanwalt Kurt Bode, ein Massenmörder, der die 38 Verteidiger der Polnischen Post rechtswidrig zum Tode verurteilte und mindestens 300 weitere Todesurteile zu verantworten hatte.

Meine Damen und Herren, spätestens an dieser Stelle sollte man die persönlichen Eigenschaften Forsters näher beleuchten. Es bietet sich an, dies im Vergleich mit seinem Rivalen und Stellvertreter, Arthur Greiser, zu tun.

Forster sah vermutlich in Greiser, der die polnische Sprache beherrschte, einen Konkurrenten, weil er ihm in mancher Hinsicht unterlegen war.

Greiser galt als "alter Danziger", während Forster in bestimmten Kreisen trotz seiner Amtsautorität die Anerkennung versagt blieb. Den

Bürgern der Hansestadt war ein gewisser Stolz eigen, der verhinderte, dass der zugereiste Franke akzeptiert wurde. Zudem beherrschte Forster gesellschaftliche Usancen nicht ausreichend, benahm sich mal daneben oder ließ sich gehen, was Nasenrümpfen hervorrief. Beim Essen oder in Gesprächen hinterließ er manchmal einen flegelhaften Eindruck.

Die protokollarische Stellung Greisers als Senatspräsident und Regierungschef verletzte die Eitelkeit des Gauleiters.

Als Prestige-Ausgleich schaffte sich Forster nach seinem Vorbild Adolf Hitler irgendwann einen Salonwagen an, um mit großem Gefolge seinen Gau im Sonderzug zu bereisen.

Meistens wurden ihm von seinen Kreisleitern nur die positiven Seiten vorgeführt, so dass er kein realistisches Bild gewinnen konnte.

Greiser war mehr Verstandesmensch. Er war Forster weit überlegen in der Kunst der Menschenkenntnis und der Menschenbehandlung, ebenso auch in allen wirtschaftlichen Fragen. Greiser war eine viel härtere Natur als Forster, zielbewusst, konsequent, überlegt und abwägend und überzeugter SS-Mann. Daneben besaß er eine gewisse Verschlagenheit, die Forster fehlte, der die direkte Konfrontation suchte.

Demgegenüber war Forster ein emotionaler Mensch mit einem hysterischen Einschlag, sprunghaft, wandelbar, unkonsequent, launenhaft, sehr leicht zu beeinflussen, eitel, mit erheblichem schauspielerischen Talent. Auf wirtschaftlichem Gebiet war er ein Dilettant.

Wer Forster schmeichelte und ihm nach dem Mund redete, hatte es gut. Wer ihn kritisierte, musste das schon sehr geschickt tun. Forster besaß erhebliche psychopathische Züge. Seine Weichheit überspielte er mit Härte. Greiser war abwägender, zielbewusster und rücksichtsloser. Auch bei Hitler war er durchaus gut angeschrieben.

Der „Führer“ und Reichskanzler stellte Greiser 1939 auf eine Stufe mit Forster und machte ihn zum Gauleiter des benachbarten Warthelandes. Dort wird Greiser bis 1945 seinen Ex-Rivalen an Härte und Grausamkeit übertrumpfen und in enger Anlehnung an die SS und an Himmler zum Massenmörder werden.

Es war vor allem die intime Verbindung Forsters zu Adolf Hitler, aus der er in Wahrheit sein Prestige und seine Macht über Freund und Feind schöpfte.

Ernst von Weizsäcker, seit 1936 Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, schrieb in seinen "Erinnerungen": „Greiser war vor allem nicht der Mann, um dem von Hitler als Laus in den Danziger Pelz gesetzten Gauleiter Forster, einem rauen Genossen, die Stirn zu bieten. Forster war ein alter Kumpan von Hitler, von dem er seine Instruktionen direkt bezog. Man sagte, er dürfe Hitler sogar in der Badewanne stören.“

Der Schlüssel zur politischen Macht der Gauleiter lag also bei Hitler. Ihre persönliche Unterwerfung und Hitlers Loyalität verhinderten, dass die Gauleiter den zentralen Staats- und Polizeibehörden gänzlich unterworfen wurden. Darin lag eine Besonderheit innerhalb des totalitären Nazi-Staates, indem man den Gauleitern eine partikuläre Souveränität zubilligte.

Da Danzig einen wichtigen Aktivposten in Hitlers Außenpolitik darstellte, weil er gegenüber Polen und dem Völkerbund taktieren konnte, hatte Forster bis zum Jahre 1939 das Privileg des ständigen Zutritts beim Reichskanzler, aber auch bei Göring, Goebbels und Ribbentrop.

In den letzten Monaten vor Kriegsbeginn pendelte Forster zwischen Danzig und dem Obersalzberg, um Hitlers Direktiven entgegenzunehmen, denn Danzig spielte – wie bekannt - in der Scheindiplomatie des Diktators eine entscheidende Rolle, wenn Hitler Friedensbereitschaft vortäuschte, während er seinen Militärs die Angriffsbefehle erteilte. Am 19. September 1939 hielt Hitler triumphalen Einzug in Danzig. Forster war der Mann an seiner Seite.

Meine Damen und Herren, ich habe mich bemüht, weitgehend auszuklammern, was Thema anderer Vorträge in diesem Seminar sein wird, obwohl bei Gauleiter Forster alle Fäden zusammenliefen.

Aber ich komme nicht umhin zu fragen: Was hatten Aufstieg und Machtergreifung von Forster und der NSDAP für Folgen? Und ich stoße zwangsläufig auf die Realitäten des Jahres 2009.

Nicht nur weil wir der Jahrestage des Warschauer Aufstandes und des Kriegsbeginns gedachten.

Sondern weil Jahr für Jahr das Trauma der Opfer, so sie noch leben, die Vergangenheit einholt -

wenn ich zum Beispiel eine polnische Freundin anrufe und sie mir sagt: „Ich habe Dein Buch beiseite gelegt, es kommt alles wieder hoch“ - oder eine andere mir per eMail schreibt: „Vorige Woche war der Jahrestag der Ermordung meines Vaters, ich war zwei Tage restlos fertig.“

Und eigentlich kenne ich kein ernsthaftes Gespräch mit polnischen Freunden in den letzten Jahren, ohne dass der Name Erika Steinbach fällt.

Die Saat der Gewalt, die Forster und Konsorten seit Kriegsbeginn am 1. September 1939 gesät hatten, ging in den Folgejahren auf.

In einem Bericht an Hitler zog Himmler 1943 eine Bilanz, nach der aus den besetzten Ostgebieten Danzig und Posen 365 000 Polen in das Generalgouvernement ausgesiedelt wurden.

Allein aus Danzigs polnischer Nachbarstadt Gdynia, die die Nazis Gotenhafen nannten, wurden im Oktober 1939 mehr als 40 000 polnische Einwohner vertrieben, die Balten-Deutschen und Bessarabien-Deutschen Platz zu machen hatten.

Wer will es polnischen Bürgern verdenken, wenn sie nach 1945 nach allem, was geschehen war, in ihrer Nachbarschaft keine Deutschen mehr ertragen konnten?

Und wer will es der polnischen Regierung verdenken, dass sie politische Konsequenzen zog?

Ab 1945 wurden aus dem Raum Danzig insgesamt 87 898 Personen ausgesiedelt, was gleichwohl nicht mit den Deportationen der Gestapo und SS verglichen werden kann - auch wenn jede Form von Vertreibung Menschenrechte verletzt.

Das Schicksal traf viele, die sich nicht im Nationalsozialismus engagiert hatten, manche auch, die zu ihm in Opposition standen.

Die polnischen Maßnahmen sind nicht zuletzt wegen der zeitlichen und räumlichen Nähe zu den Nazi-Gräueln politisch und psychologisch verständlich.

Die Mutter der heutigen CDU-Politikerin Erika Steinbach flüchtete im Januar 1945 mit ihren beiden Kindern aus Rumia, ca. 30 km von hier entfernt, vor der Roten Armee nach Schleswig-Holstein. Erika Steinbach trifft an diesem Schicksal keine Schuld.

Angesichts der ungeheuren Nazi-Verbrechen wünschte man sich jedoch, dass die Vorsitzende des Verbandes der Vertriebenen, die selbst keine Vertriebene ist, nicht Ursache und Wirkung auf den Kopf stellt und besser schweigen und sich in Demut üben sollte.

Von deutscher Seite gar Entschädigungsansprüche anzumelden, ist unverschämt und absurd.

Und ich habe Verständnis für die Forderung des tschechischen Ministerpräsidenten Vaclav Klaus, dass er einen Beitritt zur EU davon abhängig machen will, dass Sudetendeutsche kein Recht auf Entschädigung haben dürfen.

Mich beruhigen die Worte der deutschen Bundeskanzlerin auf der Westerplatte am 1. September diesen Jahres, dass Deutschland den Krieg entfesselte und dass die Geschichte nicht umgeschrieben werden darf.

Polen verlor ein Fünftel seiner Vorkriegsbevölkerung, fast jede polnische Familie war betroffen. Für das polnische Volk setzte sich der Leidensweg fort, da eine Diktatur die andere ablöste.

Das Volk der Täter jedoch erlebte nach 1945 in West-Deutschland einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Anstatt Gerechtigkeit zu üben, wurden von 1701 Tatverdächtigen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit an den Massenmorden von über 52 000 Menschen in Danzig-Westpreußen beteiligt waren, sage und schreibe zehn Beschuldigte tatsächlich verurteilt.

Das ist genau so eine Schande für die deutsche Justiz wie die Verurteilung von nur fünf Angeklagten von 2 500 SS-Schergen, die an über 60 000 Morden im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig schuldig waren.

Kehren wir mit einem Zeitsprung zum letzten Lebensabschnitt von Albert Forster zurück.

Am 23. März besuchte Forster letztmalig seinen „Führer“ im Bunker der Reichskanzlei, um Hitler verzweifelt zur militärischen Unterstützung gegen 4000 anrollende russische Panzer zu bewegen. Forster kam in völlig verwandelter Stimmung zurück. "Er hat mir erklärt", soll er ausgerufen haben, "dass er Danzig retten wird, und da gibt's nichts mehr zu zweifeln."
Ein letztes Mal hatte ihn sein Ziehvater verzaubert.

Mitte Mai 1945 wurde Forster in Hamburg festgenommen und am 10. August an Polen ausgeliefert.

Am 29. April 1948 wurde der ehemalige Gauleiter durch das Polnische Nationalgericht nach einer Prozessdauer von 24 Tagen in Danzig zum Tode verurteilt.

Es wurde ihm kein „kurzer Prozess“ gemacht, vielmehr konnte sich Forster in einem *fair trial* frei verteidigen, doch war die Beweislage gegen ihn erdrückend.

Es handelte sich nicht um einen der sonst verbreiteten politischen Schauprozesse, denn dank der Berufsjuristen als oberste polnische Richter, die weder Ideologen der kommunistischen Partei noch Militärrichter waren, entsprach der Prozess rechtsstaatlichen Kriterien.

Die Todesstrafe wurde am 28. Februar 1952, 14.00 Uhr, am Galgen des Zentralgefängnisses in Warschau vollstreckt.

Darüber Genugtuung zu empfinden, versage ich mir als prinzipieller Gegner der Todesstrafe und Mitglied von Amnesty International. Aber auch in diesem Fall spielen zeitliche und räumliche Nähe zum Völkermord der Nazis eine Rolle.

Lassen Sie mich mit einem Satz des ehemaligen polnischen Außenministers Wladyslaw Bartoszewski schließen: „Deutschland und Polen, das bleibt eine schwierige Geschichte.“

Quellen:

Dieter Schenk: Hitlers Mann in Danzig. Gauleiter Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen, Bonn 2000

Peter Hüttenberger: Die Gauleiter, Stuttgart 1969